



Separatum aus:

THEMENHEFT 16

Pia Selmayr / Sarina Tschachtli (Hrsg.)

Umwege, Abwege, Nebenwege

Publiziert im Dezember 2023.

Die BmE Themenhefte erscheinen online im BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter der Creative Commons Lizenz [CC BY-NC-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Die »Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung« (BmE) werden herausgegeben von PD Dr. Anja Becker (München) und Prof. Dr. Albrecht Hausmann (Oldenburg). Die inhaltliche und editorische Verantwortung für das einzelne Themenheft liegt bei den jeweiligen Heftherausgebern.

<http://www.erzaehlforschung.de> – Kontakt: herausgeber@erzaehlforschung.de

ISSN 2568-9967

Zitiervorschlag für diesen Beitrag:

Selmayr, Pia/Tschachtli, Sarina: Umwegiges Erzählen. Zur Funktion von Wegen in der deutschen Literatur der Vormoderne, in: Dies. (Hrsg.): Umwege, Abwege, Nebenwege, Oldenburg 2023 (BmE Themenheft 16), S. 1–16 (online).

Pia Selmayr / Sarina Tschachtli

Umwegiges Erzählen

Zur Funktion von Wegen in der deutschen Literatur der Vormoderne

Erzähltexte des Mittelalters sind geprägt von den Wegen, die ihre Figuren gehen. Diese Wege sind eng mit dem Erleben und Wahrnehmen der Figuren verbunden, sie bestimmen aber auch den erzählten Raum und die Struktur des Textes. Durch die Mobilität der Figuren werden Raum- und Sujet-Grenzen überschritten, Wissen und Erfahrung erweitert sowie Vorstellungen von Eigenem und Fremdem, von Nähe und Distanz, von Zentrum und Peripherie verhandelt. Dabei sind es selten die geraden, zielgerichteten Wege, sondern vor allem die Umwege, Abwege und Nebenwege, die sich zur narrativen Entfaltung und zur sinnbildlichen Aufladung anbieten. Diese narrative Multivalenz von Figurenwegen soll hier am Beispiel Hartmanns von Aue ›Gregorius‹ kurz exponiert werden.

Als Gregorius realisiert, dass er seine Mutter geheiratet und Inzest begangen hat, tauscht er seine prächtigen Gewänder gegen Bettlerkleider und verlässt das Land. Seine Buße wird zunächst über die Wege beschrieben, die er wählt:

Er schûhte âne mâze
die liute und die strâze
und daz blôze gevilde:
allez gegen der wilde
sô rihte der arme sîne wege.
(›Gregorius‹, V. 2761–2765)

Gregorius sucht die *wilde*, um sich möglichst weit von seiner inzestuösen Verstrickung und seiner gesellschaftlichen Position zu entfernen. Als Büsser verfolgt er kein bestimmtes Ziel, Gregorius' *wege* sind vielmehr bereits Teil der Bußhandlung: Er wadet barfuß durch Flüsse, durchquert Wald und Sumpf. Der eingeschlagene Weg ist gewollt unwegsam. Die Straße wird mit den *liuten* gleichgesetzt; sie repräsentiert den sozialen Raum und die Gemeinschaft, die Gregorius verlassen will. Sie steht aber zugleich auch für den Weg, der sich innerhalb der Gesellschaft etabliert hat und den Gregorius sich versagt. Der Büsser muss diesen kollektiven ›Hauptweg‹ verlassen und eine individuelle Bewährung in Einsamkeit und Askese suchen. Es ist also gerade diese Tatsache, dass Gregorius vom gangbaren, einfachen Weg abkommt, die seinen Heilsweg ermöglicht; die Metaphorik des ›Abwegs‹ als moralisches Versagen verkehrt sich in ihr Gegenteil. Wege in literarischen Texten werden insbesondere über ihren spezifischen räumlichen Verlauf – hier als Nebenweg zum gesellschaftlichen ›Hauptweg‹ – bedeutungstragend.¹ Sie sind keine Wegmetaphern wie etwa der ›Gedankengang‹ oder eben der moralische ›Abweg‹.² Doch Wege eignen sich als basales semantisches Konzept in besonderem Maß zur Metaphorisierung.³ Insofern ist diese Passage des ›Gregorius‹ beispielhaft: Erzählte Wege bieten sich zur symbolischen Aufladung an (These 1) – und zwar insbesondere durch ihren indirekten Verlauf. Deshalb legt dieser Sammelband ein spezifisches Augenmerk auf Umwege, Abwege und Nebenwege.⁴

Gregorius' Wege verdeutlichen eine weitere grundlegende Eigenschaft erzählter Wege: Die Bewegungen von Figuren im erzählten Raum fungieren als Medium des Erlebens, Erfahrens und Bewährens.⁵ Die Wege werden so auch zum figurativen ›Lebensweg‹ der Figuren.⁶ Mit Lotman gesprochen wird der erzählte Weg zum »Mittel der Entfaltung eines Charakters in der Zeit« (Lotman 1974, S. 202).⁷ Dabei sind die Bewährungsmöglichkeiten jeweils stark vom sozialen und räumlichen Bewegungsradius abhängig, der einer Figur je nach Stand und Geschlecht überhaupt zukommt.⁸ Wie sich Figuren im Raum bewegen (können), determiniert auch ihre soziale und

narrative Rolle. Figuren werden durch die gegangenen Wege und die damit verbundenen Erfahrungsmöglichkeiten charakterisiert (These 2). Gregorius kommt schließlich zu einem schmalen Steig: *nû gie ein stïc (der was smal) / nâhe bî einem sê ze tal* (V. 2771f.). Dieser Engpass führt zum Fels im Wasser, den Gregorius als Ort für seine siebzehnjährige Buße wählt. Der Steig ist »klar auf die rauhe und enge ›sælden strâze‹ des Prologs bezogen (87)« (Trachsler 1979, S. 77). Der enge *stïc* steht also *pars pro toto* für die Askese und für die Wahl eines Lebenswegs mit maximalem Widerstand, der aber eben deshalb zum Heil führt.⁹

Gregorius' Buße ist dabei nur zu einem kleinen Teil ein physischer Weg; sein asketisches Leben ist deshalb so drastisch, weil er nicht nur auf dem Stein bleibt, sondern seine Füße zusätzlich in Fesseln legen lässt. Die Fußfesseln zielen auf absolute Immobilität und markieren damit auch einen Endpunkt des bisherigen, weitläufigen Weges.¹⁰ Dennoch ist die vorangehende räumliche Bewegung – die Weltflucht – charakteristisch für den Handlungszusammenhang der Buße. Auch das ist für erzählte Wege typisch: Sie sind integraler Bestandteil vieler narrativer Muster. Zwar stellt der Weg noch nicht die gesuchte Askese dar, das Handlungsmuster der Bewährung bedarf aber typischerweise eines weiten Weges. Das gilt neben Bußwegen auch für Pilgerreisen und Kreuzzüge sowie für höfische oder epische Bewährungsmuster wie *aventure*-Fahrten oder Brautwerbungen.¹¹ Figurenwege sind eng mit Erzählsträngen und Handlungsmustern assoziiert (These 3).

Im vorliegenden Sammelband fragen wir nach dem wechselseitigen Zusammenhang von erzählten Wegen und dem Verlauf des Erzählens.¹² Nicht nur ist Gregorius' Weg integraler Teil des narrativen Musters der Bußreise, der Weg in die *wilde*, das Verharren auf dem Stein und seine Rückkehr ins gesellschaftliche und religiöse Leben sind auch als zweiter Kursus des Doppelwegs lesbar.¹³ Diese Struktur ist sinntragend und hat sich als Gattungsmerkmal des Artusromans verfestigt, doch wird der doppelte Weg im ›Gregorius‹ nicht nur aufgerufen, sondern in entscheidender Weise umbesetzt, wenn Gregorius nicht mehr (wie nach dem ersten Weg – und wie es der

Doppelweg auch für den zweiten Weg vorsieht) zum Hof als Mittelpunkt seines höfischen Lebens zurückkehrt, sondern nach Rom als Zentrum der christlichen Welt. Gregorius macht eine doppelte und beide Male räumlich weitläufige Bewährungsbewegung; er beweist erst seine höfische Wertigkeit, dann seine christliche Standhaftigkeit. Die erzählten Wege sind für den Gesamttext strukturprägend (These 4) – und das ist nicht nur für die höfische Epik oder legendarische Texte typisch. Gregorius' Lebenslauf scheint umwegig, doch die Zirkularität und Indirektheit ist Bedingung für die Identitätssuche und die erbrachte Lebens- und Leidensleistung.¹⁴

Mit dem Fokus auf Wege fragen wir nach räumlichen Gegebenheiten in Erzähltexten, gehen dabei aber nicht von physisch gegebenen Räumen im Sinne einer Topographie aus, sondern verstehen Wege als imaginäre Raumrelationen, die Teil einer fiktiven Topologie sind.¹⁵ Bachtins Konzept des Chronotopos folgend, wird diese erzählte Räumlichkeit erst durch die Bewegungen der Figuren einerseits und durch den Verlauf des Erzählens andererseits wahrnehmbar.¹⁶ Der eingangs beschriebene Bußweg als Erzählmotiv und der den Gesamttext umfassende Doppelweg unterscheiden sich indes ganz grundlegend in ihrer textuellen Verfasstheit. Der Bußweg stellt einen punktuellen, aber narrativ ausgestalteten Wegabschnitt dar, der symbolisch aufgeladen wird. Der Doppelweg umfasst mehrere solcher Wegabschnitte, doch kommt diesen selten eine vergleichbare erzählerische Ausgestaltung zu. Der weitaus häufigere Fall – im ›Gregorius‹ und in vormoderne Erzähltexten überhaupt – sind Wege, die als abstrakte Verbindungen zwischen zwei narrativ relevanten Orten erzählt werden. Zwar wird bei Wegen grundsätzlich eine räumliche Ausdehnung und eine physische Beschaffenheit vorausgesetzt,¹⁷ doch werden diese Eigenschaften nur punktuell thematisch – wie eben im Falle des *stíges*. Dieser Befund ist für Erzähltexte des Mittelalters insofern typisch, als in ihnen Wege oft nur bedingt narrativ fassbar werden: Sie sind allgegenwärtig, zugleich kommt ihnen über weite Strecken keine eigenständige Präsenz im Erzähltext zu.¹⁸ Es ist eine Eigenheit mittelalterlicher Erzählliteratur, dass sie ihre Räume an die

Figurenwahrnehmung koppelt,¹⁹ stimmungsvolle Landschaftsbeschreibungen sind entsprechend selten.²⁰ Doch auch wenn der zurückgelegten Distanz zwischen Orten keine narrative Ausgestaltung zukommt, wird über die Figurenwege ein Netz zwischen räumlichen Orientierungspunkten aufgespannt, was wiederum die erzählte Welt in ihrer Gesamtheit prägt. Die Wege, die Figuren gehen, sind konstitutiv für erzählte Räume (These 5). Das gilt für einzelne Raumabschnitte ebenso wie für das Raumprogramm der gesamten Erzählung.²¹ Der Raum von Gregorius' Buße wird entlang seines Erlebens- und Leidenswegs beschrieben. Am Muster des Doppelwegs und an seiner religiösen Umbesetzung im ›Gregorius‹ wiederum lässt sich verdeutlichen, inwiefern Figurenwege den Raum des Gesamttextes prägen: Bewegungen wie Auszug und Rückkehr – etwa an den Hof – schaffen Zentren und Peripherien der erzählten Welt. Hartmanns ›Gregorius‹ nimmt, indem der zweite Weg nicht zurück zu einem höfischen Zentrum, sondern nach Rom führt, eine ebenso subtile wie radikale geistliche Rezentrierung der Erzählwelt vor.

Durch erzählte Wege lässt sich für die Rezipierenden somit nachvollziehen, wo das räumliche Zentrum und wo die Peripherie der Erzählung ist. Sie verdeutlichen aber auch, wo Grenzen zwischen dem eigenen (Kultur-) Raum und der Fremde überwunden und damit überhaupt erst vorausgesetzt werden. Im Bestehen in der *wilde*, im Staunen über fremde Orte und im Einnehmen von unbekanntem Ländern werden die Grenzen zwischen Eigenem und Fremdem zudem neu verhandelt.²² Erzählte Wege sind vielfach transkulturell (These 6). In diesem Punkt schließt die Frage nach den erzählten Wegen an den Kontext an, indem der Sammelband entstanden ist, nämlich an das Panel ›Umwege, Nebenwege, Abwege. Transkulturalität in der Literatur des Mittelalters‹ auf dem IVG-Kongress 2020 in Palermo zum Thema ›Wege der Germanistik in transkulturellen Perspektiven‹ (das Panel wurde online durchgeführt). Wir setzen dabei einen breiten Kulturbegriff voraus, der nicht nur geographisch unterschiedene Kulturräume, sondern auch Bewegungen zwischen gesellschaftlichen Schichten berück-

sichtigt.²³ Der für das mittelalterliche Erzählen prototypische Fall der transkulturellen Bewegung ist indessen der Auszug, bei dem der Herkunftsort für eine Bewährung in der Fremde verlassen wird. Auch der junge Gregorius zieht aus, um sich in der Ferne als Ritter zu beweisen, schützt ein wehrloses Land und seine Herrscherin vor der Vereinnahmung und erhält so – dem narrativen Schema gemäß – Frau und Herrschaft. Dieser Höhepunkt der ritterlichen Bewährung wird nun nicht, wie im arthurischen Doppelweg zu erwarten wäre, von einer Krise gefolgt, vielmehr wird der Tiefpunkt von der Bewährungshandlung selbst erzeugt: Die Frau, so zeigt sich bald, ist Gregorius' eigene Mutter und die herrschaftlich opportune Verbindung damit inzestuös und sündhaft.²⁴ Die Krise ergibt sich aus dem unwissentlich eingeschlagenen Heimweg des Protagonisten, daraus, dass er, statt sich in der Fremde zu bewähren, in seinen Herkunftsraum zurückkehrt. Der ›Gregorius‹ verwendet also das narrative Schema der Bewährung in der Fremde und invertiert es zugleich.

Die hier am ›Gregorius‹ exemplifizierten Thesen sind – einzeln bedacht – nicht überraschend, doch verdeutlichen sie in der Zusammenschau die vielschichtige narrative Valenz erzählter Wege:

1. Erzählte Wege bieten sich zur symbolischen Aufladung an.
2. Figuren werden durch die gegangenen Wege und die damit verbundenen Erfahrungsmöglichkeiten charakterisiert.
3. Figurenwege sind eng mit Erzählsträngen und Handlungsmustern assoziiert.
4. Erzählte Wege sind für den Gesamttext strukturprägend.
5. Die Wege, die Figuren gehen, sind konstitutiv für erzählte Räume.
6. Erzählte Wege sind vielfach transkulturell.

Die Frage nach den narrativen Funktionen von Wegen erwies sich gerade deshalb als produktiv, weil sich die hier entfalteten Aspekte in vormodernen Erzähltexten verschränken und überlagern. Die Beiträge dieses Sammelbandes verdeutlichen dabei nicht nur die vielfältige Funktionalisierbarkeit

erzählter Wege, sondern verorten die untersuchten Texte auch im transkulturellen Erzählen vormoderner Literatur. Sie machen dabei sichtbar, dass diese Verortungen keine abschließenden Lokalisierungen sind, sondern ein fortlaufender Prozess der Erfahrung, des Austauschs und der Aneignung.

M a r g i t D a h m beleuchtet die sog. Grippia-Partie im ›Herzog Ernst B‹ aus einer transkulturellen Perspektive und analysiert Formen raumsemantischer und religiöser Sinnstiftung. Die Grippia-Partie steht zu Beginn der Orienterzählung und bricht die Korrespondenz von Raumstruktur und Erzählverlauf auf; sie ist ein unfreiwilliger Um- und Abweg des Protagonisten, dessen eigentliches Ziel Jerusalem ist, und zeichnet einen Eigenraum gesteigerter ästhetischer Erfahrung, der eine andere Art des Erzählens einfordert. In Grippia werden herausragende Pracht und gefährliche Fremdheit, Implikationen des himmlischen/irdischen Jerusalem und akzentuierte Weltlichkeit sowie die Verführung durch Schönheit und die eitle Neugierde und Augenlust kontrastiert. Als Raum besonderer ästhetischer Perzeption steht Grippia in seiner herausgehobenen »Sinnes- und Weltbezogenheit in Widerstreit [...] zu einem christlichen Geltungsanspruch« (S. 33) und präsentiert als literarästhetische Strategie einen falschen Heilsort. Das schematische Restitutionsmodell von der Bewährung im Heidenkampf wird, wie der Beitrag zeigt, für einen Moment stillgestellt und von anderen Semantiken überlagert.

Der Beitrag von A n n a - D o r i t L a c h m a n n nimmt ebenfalls eine transkulturelle Perspektive ein, und zwar mit Fokus auf den *transtextual character* der Kaedin/Kehenis-Figur im Tristan-Stoff. Tristans Schwager bestimmt »den Weg des Helden und damit den der Erzählung aufgrund der von ihm angestrebten transgressiven Minnebeziehung« (S. 56) und zeigt dabei die sich steigernde Aktivität und Handlungsmacht einer Nebenfigur auf, die mit einem erhöhten Gefahrenpotential einhergehen kann. So wird der von der Nebenfigur intendierte Umweg in Ulrichs ›Tristan‹ für den Protagonisten beinahe zur tödlichen Endstation, da vermeintliches Erfahrungswissen falsch ausgelegt wird. In Heinrichs ›Tristan‹ wiederum wird

der Umweg suspendiert, da eine Verschiebung der Wissenshoheit von der Haupt- zur Nebenfigur stattfindet. In Eilharts von Oberg ›Tristrant‹ wird der Schwager zum Helden stilisiert und dadurch ein erzählerischer Nebenweg eingeschlagen.

Die doppelte Bedeutung von Wegen, zum einen topologisch als Wege durch die Erzählung und zum anderen metaphorisch als Wege zum Wissen, interessiert Sophie Knapp in ihrem Beitrag über die transkulturellen Aspekte der zwiespältigen Zauberer-Figuren Clinschor und Nectanebus. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Ambivalenz von Wissen und Gelehrsamkeit sowie auf der Frage, ob Wissen hier transkulturelle und trans-textuelle Verflechtungen bedingt, erfahren die Figuren Clinschor aus Wolframs ›Parzival‹ und Nectanebus aus der Alexander-Tradition doch ein literarisches Fortleben im sog. ›Wartburgkrieg‹ bzw. der ›Minneburg‹. In beiden Fällen »veranschaulichen die Wege einen Prozess der Wissenstradierung und -beschaffung, der Suche nach und des Erfahrens von Kenntnissen« (S. 115). Dieses holistische Wissen kann aber nicht in der Heimat erworben werden, sondern bedarf des Weges in den Orient – das Eigene muss durch das Fremde ergänzt werden. Das in den Beispielen kartografierte Feld zeigt eine Verschiebung der axiologischen Beurteilung der heidnisch-magischen Künste, die im ›Parzival‹ und in der Alexander-Tradition noch als Umweg und gänzlichem Abweg dargestellt werden, dann im ›Wartburgkrieg‹ zu einer Form transkultureller Wissensbestände fusionieren und in der ›Minneburg‹ gänzlich positiv als Wissenskonglomerat aus Okzident und Orient ausgestellt werden.

Auf die Alexander-Tradition nimmt auch Sarina Tschachtli Bezug, genauer auf den ›Straßburger Alexander‹ des Pfaffen Lamprecht. Im Fokus ihrer Untersuchung stehen dabei nicht allein die Figuren, sondern die mit ihnen in Verbindung stehenden Briefe und Botengänge, die politische Räume anhand von Kommunikations- und Interaktionswegen entwerfen und komplexe Reichs- und Herrschaftsbeziehungen abbilden. Die Analyse reperspektiviert den Erzählraum am Beispiel von Darius' Reich,

das im Sinne eines praxeologischen Raumverständnisses vor allem über die Wege, Handlungen und Kommunikationen der Figuren greifbar wird. Die Briefe haben unter anderem eine Komplexitätsreduzierende Funktion, indem sie die serielle Kriegshandlung sequenzieren und perspektivieren, und politische Beziehungen innerhalb des Perserreichs ausweisen. Die verschachtelte Kampfhandlung wird in den Briefprovokationen zu einer basalen Struktur zweier personaler Gegner, die auch eine oppositionelle Darstellung zweier Kulturräume impliziert.

Philip Reich nimmt sich den Entsprechungen und Überlagerungen in der Darstellung der Ritter- und Schüler/Studentenfiguren im kleinepischen Erzählen an und fragt nach der Einordnung der zurückgelegten Wege als abenteuerliche Passagen. Als zentrales Bindeglied dieser unterschiedlichen Figurentypen fungiert das Gehen von Wegen, die Bewegung in die Fremde, das Durchmessen von Welt und die genuine Mobilität. Das Konzept der Transkulturalität findet als Verflechtung gesellschaftlicher Strata Anwendung, so kann der bewegliche Schüler oder Student »in den literarischen Texten eine Figur interkultureller Verflechtung [sein], ein Aktant in einem diffusen, peripheren Grenzbereich, dessen Spezifika, Substitutionen und Wechselwirkungen zu den etablierten Ständen zu untersuchen sind« (S. 159). Sozialständische Grenzen können so als fließend inszeniert und durch die Figurenwahl prozessiert werden.

Auch im 1509 erstmals gedruckten Prosaroman ›Fortunatus‹ überwindet der Protagonist ständische Grenzen, der Fokus liegt aber vor allem auf den ausgedehnten Reisen des Fortunatus. Corinna Dörrich widmet sich in ihrer Untersuchung den Welterkundungsreisen des Fortunatus, in die wiederum »vielfältige andere Reisen, Bewegungen, Wege erwähnt, auserzählt und bisweilen detailreich ausgemalt« werden (S. 208). Hier wird die Ereignishaftigkeit des Reisens selbst zum Thema und zeigt eine Pluralität von Wegmöglichkeiten, wie etwa Neben-, Um-, Irr- und Abwege, aber auch Momente der Erstarrung und Ausweglosigkeit, Metaphorisierungen wie den Lebensweg oder die Scheidewegsituation. »Insgesamt scheint der Roman

die ›neuen‹ Wege zur Erkundung der Welt in ein Verhältnis zu setzen zu den vielfältigen Erscheinungsformen des Vorstellungskonzept ›Weg‹ überhaupt« (S. 208). Diese zahlreichen erzählten Wege markieren auch eine neuartige Form des selbstbezüglichen Erzählens, die eine bis dahin unbekannte Verankerung erzählter Handlung im Raum zur Darstellung bringen.

Christoph Petersen fokussiert das Imaginäre in der Geographie des ›Fortunatus‹ und zeigt, dass die Episteme geometrischer Weltbeschreibung neben der Orientierung im Raum auch eine intellektuelle Rückversicherung des Menschen in einer durch Zufall und Kontingenz verunsicherten Welt ermöglichen. »Der ›Fortunatus‹-Roman reflektiert die theoretische Neugier der europäischen Neuzeit als Antwort auf die Wahrnehmung und die Vorstellung der Welt als eines Kontingenzzraumes« (S. 258). Die Episodenstation des St. Patricius Fegefeuer wird von Petersen als Beispiel dafür gelesen, dass durch mathematisch-geographische Vermessung die Unwägbarkeiten der Fortuna eingeholt werden können. Im ›Fortunatus‹ wird so eine imaginäre Besetzung thematisch gemacht, die im geographischen Diskurs seiner Gegenwart unbesprochen, aber »dennoch wirksam und kulturgeschichtlich höchst folgenreich war«.

Anmerkungen

- 1 Dazu Tilo Renz (2019, S. 571): »Der Verlauf von Wegen ist enger als andere ihrer formalen Eigenschaften mit semantischen Implikationen verbunden«.
- 2 Renz (2019, S. 563) zu Versinnbildlichungen von *wec*: »Das Nebeneinander von wörtlicher und übertragener Bedeutung gilt für alle Begriffe des Wortfelds. [...] Sehr oft ist die übertragene Bedeutung auf innere Zustände oder Veränderungen von Figuren bezogen.«
- 3 Der Weg kann mit George Lakoff als konzeptuelle Metapher (1994, insbesondere S. 206, am Beispiel von *journey*) verstanden werden. Zur besonderen Bedeutung von Räumlichkeit in der kognitionswissenschaftlichen Metaphorologie vgl. auch Gärdenfors 2020.

- 4 Monika Schausten zufolge sind Um- und Abwege nicht nur eine Gemeinsamkeit epischen und romanhaften Erzählens, sondern evozieren auch »in besonderer Art und Weise Reflexionen über die je eigene Bedeutung der erzählten Leben im Rahmen der in den genannten Genres stets verhandelten höfischen und/oder geistlichen Normhorizonte« (2018, S. 701). Zur poetischen und ästhetischen Produktivität des Irrwegs siehe den für unseren Zusammenhang relevanten Band von Matthias Däumer [u. a.] (2010, S. 8): »Das freiheitliche Irren weist [...] im besonderen Maße eine Affinität zum dichterischen Schaffen auf, teils als Handlungsgerüst, teils als Sinnbild für das Schreiben oder den Vorgang der Lektüre«. Die Beiträge in Däumer [u. a.] 2010 verdeutlichen dabei insbesondere das »Zusammenspiel von räumlichem und kognitivem Irren« (S. 13, besonders konzis bei Witthöft 2010), das jedoch für Um- und Abwege nicht gegeben ist; der vorliegende Band setzt den Weg als räumlichen Verlauf und narrative Strategie zentral.
- 5 »Räume in der Literatur, das sind menschlich erlebte Räume, in denen räumliche Gegebenheiten, kulturelle Bedeutungszuschreibungen und individuelle Erfahrungsweisen zusammenwirken.« (Hallet/Neumann 2009, S. 11). Zum Zusammenhang von Erfahrung, Bewegung und Wahrnehmung vgl. Friedrich 2012, S. 76–80.
- 6 Dennerlein (2011, S. 162) zum metaphorischen Kompositum des Lebenswegs: »Die Gemeinsamkeit zwischen ihnen [Leben und Weg] besteht darin, dass es jeweils einen Anfang und einen Endpunkt, Hindernisse, die Möglichkeit von Um- und Abwegen, einen Reisenden, der auf diesem Weg vorankommen muss, und mögliche Reisebegleiter gibt.«
- 7 Lotman geht hier merklich vom Chronotopos Bachtins aus (vgl. Anm. 16).
- 8 Frauen und Personen niederen Standes sind in vormodernen Erzähltexten deutlich weniger mobil. Vgl. auch Lotmans Unterscheidung der Figuren nach ihrem Bewegungsspielraum (1974, S. 202f.).
- 9 Christoph Huber zeigt auf, dass der »theologisch schwer befrachtete[] Bildkomplex[]« des Zwei-Wege-Modells eigentlich nicht geeignet ist, »den komplexen Weg des Sünders zum Heil abzubilden« (2020, S. 339f.). Die Frage des Lebensweges lässt sich natürlich auch auf die Gesamtstruktur des Textes beziehen: Die Wahl des richtigen Lebens, die im Gespräch zwischen Gregorius und dem Abt verhandelt wird, macht den zentralen Punkt der Erzählung aus (vgl. Becker 2010) – Gregorius steht in diesem Moment an einem figurativen Scheideweg. Die Askese jedoch, so Müller (2007, S. 157f.), »widerruft beide Lebensformen [...]. Hartmann schaltet die antagonistischen Lebensformen hintereinander, um

sie beide zu überwinden.« Lieb (2020, S. 175) wiederum beschreibt das Ende der Erzählung als eine »Integrierung und Transzendierung der Stände«.

- 10 Das wäre eine mögliche Erklärung dafür, warum sich Gregorius fesseln lässt, obwohl seine Lage auf dem Stein bereits wortwörtlich ausweglos scheint – siehe Marshall (2016, S. 31), die die Fessel deshalb als »überschüssige[s] Objekt« versteht. Eine weitere Erklärung wäre die Motivation vom Ende her: Die Fußfessel ermöglicht das Schlüsselwunder.
- 11 Zur Signifikanz von gefundenen und verfehlten Wegen in der Brautwerbung und zur Relevanz eines mythischen Weg-Wissens in der ›Kudrun‹, siehe Störmer-Caysa 2010.
- 12 Zum »›Weg‹ der Erzählung« und seiner poetischen Reflexion bei Hartmann von Aue siehe Christoph Huber 2020.
- 13 Hirschberg 1979 und Hausmann 2010, insbesondere S. 102.
- 14 In Analogie dazu nimmt Trachsler (1979, S. 208) eine inhärente Umwegigkeit des Abenteuerwegs im Artusroman an: »In unserer Wortschatzuntersuchung haben wir beobachtet, daß dieser Begriff im Artusroman fehlt: die Negative implizierende Kategorie ›Umweg‹ scheint dem Abenteuerweg inadäquat zu sein, da er eben eo ipso kein gerader, ›normaler‹ Weg ist«. Schausten (2018, S. 702) formuliert einen noch allgemeineren Anspruch für die Umwegigkeit erzählter Wege: »Dass in den mittelalterlichen Erzählgattungen die imaginierten Lebenswege vor allem im Blick auf das ihnen eignende Abwegige oder Umwegige dargeboten werden, ist, so liebe es sich aus einer literarästhetischen Perspektive formulieren, geradezu ein Spezifikum des Narrativen selbst. Denn nur im Akzentuieren des Devianten, des von sozialen, religiösen oder moralischen Normierungen Abweichenden, kann sich vormodernes Erzählen recht eigentlich allererst realisieren«. Als Steigerungsform umwegigen Erzählens kann das von Ernst (u. a. am ›Parzival‹) beschriebene »labyrinthische Erzählen« (2018, S. 642) gelten.
- 15 »[D]ie Topologie [begrift] im Gegensatz zur Topographie, die den Raum als eine physikalische Entität beschreibt, diesen als einen dreidimensionalen Container, innerhalb dessen Dinge und Menschen situiert sind und sich bewegen, und postuliert somit einen relationalen Raumbegriff: ›Räumlichkeit‹ entsteht nach dieser Auffassung erst durch die Beziehungen bzw. Interaktionen von Dingen und Menschen.« (Dickmann [u. a.] 2015, S. 113).
- 16 »Im künstlerischen-literarischen Chronotopos verschmelzen räumliche und zeitliche Merkmale zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. [...] Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert« (Bachtin 2008, S. 7).

- 17 »Das Sujet erzählender Werke der Literatur entfaltet sich gewöhnlich innerhalb eines bestimmten lokalen Kontinuums.« (Lotman 1974, S. 200).
- 18 Claudia Brinker-von der Heide (2005, S. 203) beschreibt erzählte Wege entsprechend als »Raum des Unterwegsseins« und als Zwischenraum – »ohne autonome Existenz«.
- 19 Störmer-Caysa (2007, S. 65) zu Wegen im höfischen Roman: »In diesem Erzählen existiert der Weg gleichsam nicht an sich, sondern nur als der Weg eines bestimmten Helden, den er trägt.« Bereits Glaser (2004, S. 129) hält fest, dass die »Bewegungen der Ritter einen der zentralen Konstituenten der Raumvorstellungen im Artusroman darstellt«. Dazu auch Renz (2019, S. 565) konzise: »Sowohl die Bewegung als auch die Verknüpfung von Orten, die sich aus jener ergibt, implizieren die Perspektive einer wahrnehmenden Instanz, in der Regel einer Figur der Erzählung«.
- 20 So Störmer-Caysa (2007, S. 65) zum höfischen Roman: »Die Landschaft und Architektur des Romans wird nicht als vorgängig und unveränderlich beschrieben, so daß sich die Figur in einem Bezugssystem, das die Objektivität der fiktionalen Welt verbürgen würde, bewegte. Vielmehr taucht sie erst auf, wenn eine Figur sie sieht oder begeht.« Ingrid Hahn untersucht Landschaften im ›Parzival‹ und konstatiert: »Schon die zusammenhängende Landschaft sahen wir nicht so sehr beschreibend als im Bewegungsspiel der Personen dargestellt« (1963, S. 69).
- 21 »Strukturell gesehen sind die wichtigsten Einheiten des Raumes Einzelräume, Wege, Grenzen und Landmarken« (Dennerlein 2011, S. 152).
- 22 Dass Grenzen und Beziehungen zwischen Eigenem und Fremden Gegenstand der Aushandlung sind, verweist auch auf ein prozessual-konstruktives Verständnis von Kultur – siehe dazu Christ [u. a.] (2016, S. 23), die ›transkulturelle Verflechtungen‹ unter mediävistischer Perspektive beschreiben und dabei besonders die Prozessualität hervorheben: »Mit der Betonung dieser zeitlich-dynamischen Aspekte von Kultur könnten sich die durch permanente Grenzüberschreitungen charakterisierten kulturellen Praktiken der Gegenwart wie auch der Vergangenheit adäquater beschreiben lassen.« Borgolte/Tischler 2012 haben den Begriff der ›transkulturellen Verflechtung‹ zuvor für die mediävistische Migrationsforschung fruchtbar gemacht.
- 23 Vgl. Reich in diesem Band zur Transkulturalität sozialer Strata.
- 24 Es ist kein Zufall, dass auch das auf Exogamie zielende Erzählschema der Brautwerbung weite Wege der Helden voraussetzt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Hartmann von Aue: Gregorius. Der Arme Heinrich. Iwein, hrsg. und übers. von Volker Mertens, 3. Auflage, Frankfurt a. M. 2014.

Sekundärliteratur

Bachtin, Michail M.: Chronotopos, aus dem Russischen von Michael Dewey, mit einem Nachwort von Michael C. Frank und Kirsten Mahlke, Berlin 2009 [1986] (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1879).

Becker, Anja: Die göttlich geleitete Disputation. Versuch einer Neuinterpretation von Hartmanns ›Gregorius‹ ausgehend vom Abtgespräch, in: Gindhart, Marion/Kundert, Ursula (Hrsg.): Disputatio 1200–1800. Form, Funktion und Wirkung eines Leitmediums universitärer Wissenskultur, Berlin/New York 2010 (Trends in Medieval Philology 20), S. 331–361.

Borgolte, Michael/Tischler, Matthias M. (Hrsg.): Transkulturelle Verflechtungen im mittelalterlichen Jahrtausend. Europa, Ostasien, Afrika, Darmstadt 2012.

Brinker-von der Heyde, Claudia: Zwischenräume. Zur Konstruktion und Funktion des handlungslosen Raums, in: Vavra, Elisabeth (Hrsg.): Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Berlin 2005, S. 203–214.

Christ, Georg [u. a.] (Hrsg.): Transkulturelle Verflechtungen. Mediävistische Perspektiven, Göttingen 2016.

Däumer, Matthias [u. a.] (Hrsg.): Irrwege. Zu Ästhetik und Hermeneutik des Fehlgehens, Heidelberg 2010 (Studien zur historischen Poetik 5).

Däumer, Matthias [u. a.]: Ein Wegweiser in die Irre, in: Däumer [u. a.] 2010, S. 7–16.

Dennerlein, Katrin: Art. Raum, in: Martínez, Matías (Hrsg.): Handbuch Erzählliteratur. Theorie, Analyse, Geschichte, Stuttgart/Weimar 2011, S. 158–165.

Dickmann, Jens-Arne [u. a.]: Topologie, in: Meier, Thomas [u. a.] (Hrsg.): Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken, Berlin [u. a.] 2015 (Materiale Textkulturen 1), S. 113–128.

Ernst, Ulrich: Irr- und Umwege zur Wahrheit. Zu diegetischen, textgraphischen und buchkonzeptionellen Labyrinthen von der Antike bis zur frühen Neuzeit, in: Speer, Andreas/Mauriège, Maxime (Hrsg.): Irrtum – Error – Erreur, Berlin [u. a.] 2018 (Miscellanea Mediaevalia 40), S. 639–668.

Friedrich, Udo: Wahrnehmung – Experiment – Erinnerung. Erfahrung und Topik in Prosaromanen der Frühen Neuzeit, in: Das Mittelalter 17.2 (2012), S. 75–94.

Gärdenfors, Peter: Conceptual Spaces: On the Geometry of Thought, London 2000.

- Glaser, Andrea: Der Held und sein Raum. Die Konstruktion der erzählten Welt im mittelhochdeutschen Artusroman des 12. und 13. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2004 (Europäische Hochschulschriften I, 1888).
- Hahn, Ingrid: Raum und Landschaft in Gottfrieds Tristan, München 1963 (Medium Aevum 3).
- Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hrsg.): Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaft und der Spatial Turn, Bielefeld 2009.
- Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit: Raum und Bewegung in der Literatur. Zur Einführung, in: Hallet/Neumann 2009, S. 11–32.
- Hausmann, Albrecht: Gott als Funktion erzählter Kontingenz, in: Herberichs, Cornelia/Reichlin, Susanne (Hrsg.): Kein Zufall. Konzeptionen von Kontingenz in der mittelalterlichen Literatur, Göttingen 2010, S. 79–109.
- Hirschberg, Dagmar: Zur Struktur von Hartmanns ›Gregorius‹, in: Grubmüller, Klaus [u. a.] (Hrsg.): Befund und Deutung. Zum Verhältnis von Empirie und Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft, FS Hans Fromm, Tübingen 1979, S. 240–267.
- Huber, Christoph: Der ›Weg‹ der Erzählung. Beobachtungen zu Hartmann von Aue und weiteren höfischen Erzählern, in: PBB 142.3 (2020), S. 330–353.
- Lakoff, George: The contemporary theory of metaphor, in: Ortony, Andrew (Hrsg.): Metaphor and Thought, Cambridge 1993, S. 202–251.
- Lieb, Ludger: Hartmann von Aue, Berlin 2020 (Klassiker Lektüren).
- Lotman, Jurij M.: Das Problem des künstlerischen Raums in Gogol's Prosa (1968), in: Eimermacher, Karl (Hrsg.): Jurij M. Lotman. Aufsätze zur Theorie und Methodologie der Literatur und Kultur, Kronberg im Taunus 1974 [1968] (Forschungen Literaturwissenschaft 1), S. 200–271.
- Marshall, Sophie: Fundsache Gregorius. Paradigmatisches Erzählen bei Hartmann, in: Mühlherr, Anna [u. a.] (Hrsg.): Dingkulturen. Objekte in Literatur, Kunst und Gesellschaft der Vormoderne, Berlin [u. a.] 2016 (Literatur – Theorie – Geschichte 9), S. 308–333.
- Müller, Jan-Dirk: Höfische Kompromisse. Acht Kapitel zur höfischen Epik, Tübingen 2007.
- Renz, Tilo: Weg, Straße, Pfad, in: Renz, Tilo [u. a.] (Hrsg.): Literarische Orte in deutschsprachigen Erzählungen des Mittelalters. Ein Handbuch, Berlin/Boston 2018, S. 562–589.
- Schausten, Monika: Zwischen Wissen, Neugierde und Glauben. Von der produktiven Kraft des (Ver)Irens in Hartmanns von Aue ›Der arme Heinrich‹, in: Friedrich, Udo [u. a.] (Hrsg.): Anthropologie der Kehre. Figuren der Wende in der Literatur des Mittelalters, Boston/Berlin 2020, S. 233–252.
- Störmer-Caysa, Uta: Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen. Raum und Zeit im höfischen Roman, Berlin/New York 2007.

Störmer-Caysa, Uta: Wege und Irrwege, Wissen und heroische Geographie in der ›Kudrun‹. Kleine Studie über das Entstehen von Plausibilität in der Heldendichtung, in: Däumer [u. a.] 2010, S. 93–111.

Trachsler, Ernst: Der Weg im mittelhochdeutschen Artusroman, Bonn 1979 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 50).

Witthöft, Christiane: Der Weg in die Irre. Raum und Identität im ›Studentenabenteuer B‹ (Rüdeger von Munre, ›Irregang und Girregar‹) und in Bocaccios ›Decamerone‹, in: Däumer [u. a.] 2010, S. 187–212.

Anschriften der Autorinnen:

Dr. Pia Selmayr
Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Germanistik
Otto-Behagel-Str. 10B
35394 Gießen
E-Mail: pia.selmayr@germanistik.uni-giessen.de

Prof. Dr. Sarina Tschachtli
Universität Basel
Deutsches Seminar
Nadelberg 4
4051 Basel
E-Mail: sarina.tschachtli@unibas.ch